

JOSEPH KOSUTH FIVE WORDS IN WHITE NEON

29. SEPTEMBER – 24. NOVEMBER 2013

Joseph Kosuth ist zweifelsohne einer der Protagonisten der in den 60er Jahren entwickelten analytischen Concept Art. Seine bei Y8 gezeigte Arbeit „Five Words in White Neon“ aus dem Jahre 1965 zeigt, wie Objekt und Aussage als ein sich selbstbeschreibender Tatbestand zusammenfallen:

„Five Words in White Neon“ zeigt tatsächlich nicht mehr als fünf Worte in weißem Neon.

Die Sprachphilosophie Ludwig Wittgensteins auf die Kunst übertragend, wird bei Kosuth das Kunstwerk zu einem tautologischen Satz. Es teilt nichts mit, es sei denn über sich selbst. Verifizierbar ist die Tautologie nur innerhalb ihrer eigenen Struktur und macht dadurch die Grenze zwischen Denkbarem und Undenkbarem, Sagbarem und Unsagbarem deutlich.

Y8 zeigt die Arbeit „Five Words in White Neon“ in einer schwarz-weiß geteilten Rauminstallation.

Während auf der weißen Wand die oben genannte Arbeit gezeigt wird, formuliert sich auf der schwarzen Wand der Leitsatz: नेति नेति (neti neti) – „Das nicht. Das nicht.“ – aus der Vedanta-Philosophie. Dieser Leitsatz beschreibt das Sein, ex negativo: „Nicht kannst du den, der das Sehen ausführt, sehen; nicht den, der das Hören ausführt, hören; nicht den, der das Denken ausführt, denken; nicht den, der das Erkennen ausführt, erkennen.“

Während Kosuths Werk eine Tautologie darstellt, in der das Neon-Objekt als Teil der gesamten Proposition, als eigentlicher Satzinhalt, betrachtet wird, funktioniert das „Das nicht“ offenbar deiktisch: Es weist auf etwas hin, das der Leser an sich unmittelbar als (vergehende) Existenz erfährt. Wenn Du „Das“ gesagt hast, ist der Moment bereits vorbei und Du musst konsequenterweise ein „nicht“ anfügen. Durch die Wiederholung der Aussage wird das Vergehen der Existenz noch hervorgehoben: ein zweiter Versuch also, der eben auch scheitert. Während „Five Words in White Neon“ sich der Welt zu entziehen versucht, stellt „Das nicht“ gerade einen Bezug zur Welt her, aber nur um zu zeigen, dass er durch diese Wirklichkeit selbst widerlegt wird.

Beide Sätze weisen scheinbare Ähnlichkeiten auf. Tatsächlich aber lässt sich ihre Bedeutung nicht auf den jeweils anderen Kontext übertragen. Inhaltliche Bezüge gibt es nicht, weil Kunst und Yoga unterschiedlichen Paradigmen und Bedingungen unterworfen sind.

Y8 ist keine Crossover-Situation, die zwei unterschiedliche Bereiche verbindet, um wertschöpferische Synergien freizusetzen, sondern der Versuch, zwei nicht kompatible Bereiche nebeneinander existieren zu lassen, um so in dieser gegenseitigen Nicht-Verfügbarkeit eine Inanspruchnahme von Raum zu verhindern. Oder um mit Kosuths Worten zu sprechen: „Art is art as art and everything else is everything else.“ Beide Bereiche sind in sich logische Modelle von Wirklichkeit, die ausschließlich in ihren eigenen Begrifflichkeiten zu erfahren sind. Aus einem Raum werden zwei. Ein schwarzer Raum, ein weißer Raum. Nicht abgrenzend, nicht überschneidend, wohl aber präsent in ihrer Angrenzung.